Georg Meistermann, 12. Kreuzwegstation, St. Fidelis, Stuttgart

Invocabit – 1. Fastensonntag 2021

Eröffnungsgesang (Introitus): Ps 91 (90), 15-16
1. Lesung: Gen 9, 8-15
Antwortpsalm: Ps 25
2. Lesung: 1 Petr 3, 18-22
Evangelium: Mk 1, 12-15

Das erste Wort des lateinischen Introitusgesangs vom ersten Fastensonntag, das diesem Sonntag zugleich seinen Namen gibt, lautet *Invocabit* - er wird anrufen. Es stammt aus Ps 91(90), der sämtliche Eigengesänge dieses Sonntags stellt. Zitiert wird die Heilszusage Gottes aus Vers 15 und 16: „Wenn er mich anruft, dann will ich ihn erhören. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren...“ In der Liedparaphrase „Wer unterm Schutz des Höchsten steht“ (GL 423) steht diese Aussage in der dritten Strophe: „...und wer mich anruft, wird erhört.“ Die Liturgie spannt an den zentralen Stellen einen weiten Bogen. Am Beginn der Fastenzeit wird nicht das naheliegende Motiv der Buße und des Verzichts thematisiert, sondern das Woraufhin der folgenden Wochen, der Gehalt dessen, worauf sich die folgende Zeit ausrichtet: das Osterfest als zentrales Fest der Erlösung. Dies kommt im gregorianischen Introitusgesang auch musikalisch zum Ausdruck, wenn auf der betonten Silbe von *glorificábo* (ich bringe ihn zu Ehren)

eine Tonfolge steht, ein Jubelmotiv, das an bedeutender Stelle in der Osternacht wiederkehrt: beim Antwortgesang auf die Lesung vom Durchzug durch das „Rote Meer“ nach Ex 15,1: „Lasst uns singen dem Herrn, denn er ist hoch und erhaben“ (*Cantemus Domino: gloriose énim honorificatus est*). Die Psalmverse des Introitus korrespondieren mit der in der alten Leseordnung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil vorgesehenen Lesung aus 2 Kor 6,1-10, heute am Aschermittwoch: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ Ein weiterer Bezug findet sich im Evangelium des ersten Fastensonntags, der Versuchungsgeschichte, wo bei Markus davon die Rede ist, dass Engel Jesus zu Diensten sind. Bei Matthäus wie auch bei Lukas wird Psalm 91,11f zitiert: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“

Ps 91(90) bildet innerhalb der jüdischen Liturgie einen wichtigen Bestandteil des Gebets am Ausgang des Sabbats. In fast allen Traditionen des kirchlichen Stundengebets ist er das Abendgebet par excellence. Benedikt von Nursia, auf den die Ordnung der Psalmen in der Römischen Liturgie weitgehend zurückgeht, rahmt ihn im Gebet zur Nacht, der Komplet, mit zwei weiteren Psalmen ein. Es beginnt mit Psalm 4 „Wenn ich rufe, erhöre mich, Gott, Du mein Retter!“. Dieses Nachtgebet eines Bedrängten korrespondiert in seinem ersten Vers mit dem göttlichen Verheißungsspruch am Ende von Psalm 91(90), aus dem der Introitusvers vom ersten Fastensonntag stammt: „Weil er an mir hängt, will ich ihn retten; ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen. Wenn er mich anruft, dann will ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Not, befreie ihn und bringe ihn zu Ehren. Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn schauen mein Heil“ (Vers 14-16). Der verstorbene Münsteraner Exeget Erich Zenger kommentiert dies: „Gegenüber Vers 1-2. 3-13 bedeutet diese siebenfältige Zusage noch einmal eine Steigerung, denn dem Beter wird nicht nur Rettung und Schutz, sondern Lebensfülle und Lebensglück zugesagt (Ehrung, Sättigung, Heil).“ Aus der Bitte in Psalm 4 ist nun die sichere Verheißung Gottes geworden. Darauf antworten die Beterinnen und Beter der Komplet mit dem dritten Psalm, Psalm 134(133), einem Wallfahrtslied zu nächtlicher Stunde im Tempel: „Erhebt Eure Hände zum Heiligtum, und preiset den Herrn!“

Die Lesungen des ersten Fastensonntags im Lesejahr B weiten die Perspektive noch mehr aus: In der ersten Lesung wird uns mit dem Bild des Regenbogens der Noach-Bund mit allen Lebewesen vor Augen gestellt, also die kosmische Dimension des Heils. In der zweiten Lesung aus dem ersten Petrusbrief, die auf die Sintflut Bezug nimmt, kommt mit dem Motiv des Abstiegs in das Reich des Todes die zeitliche Dimension in den Blick: Das durch Christus bewirkte Heil erreicht die Menschheit seit Anbeginn, wie dies in der ostkirchlichen Osterikone dargestellt ist. Bei diesem wunderbaren Szenario kommt uns möglicherweise das bekannte Goethe-Zitat in den Sinn: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Sprechen nicht die andauernde Pandemie, die drohende ökologische Katastrophe und die zunehmenden Krisen und Konflikte weltweit all dem Hohn?

Gerade in unseren Tagen verschlägt es immer mehr Menschen die Sprache des Betens, viele werden an ihrem Glauben irre. Wenn wir ehrlich sind, sind wir nicht auch selbst davon betroffen? In gewisser Weise erscheint das, was hier in Seligenthal und anderenorts geschieht, wie die Arbeit des Sisyphos, der den Stein bergauf rollt, um dann, wenn er wieder herunter gerollt ist, von vorn zu beginnen. Vielleicht ist es gerade das, was zum Ziel führt. Die biblischen Religionen ordnen ihre Welt- und Zeiterfahrung in ein Koordinatensystem ein, bei Gott eine zentrale Rolle spielt als Schöpfer, Erhalter und Vollender. Für uns Christen bringt die Osterkerze dies mit dem kosmischen Kreuz und den Buchstaben Alpha und Omega zeichenhaft zum Ausdruck.

„Wenn er mich anruft, dann will ich ihn erhören“ – In diesen Worten ist bereits wie in einer Ouvertüre die ganze Osterbotschaft enthalten. Dass der Todesschrei am Kreuz, von dem der Evangelist Markus berichtet, nicht ungehört verklungen ist, dazu will der 22. Psalm eine Hilfe geben, dessen erste Worte Jesus ausstößt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Gegen Ende des Psalms heißt es, wie als Erfüllung der Prophetie von Psalm 91: „Du hast mir Antwort gegeben“ (v. 22). Es ist die Zusage Gottes, den Armen, der zu ihm ruft, nicht im Dunkel des Totenreiches zu lassen, von dem die zweite Lesung spricht, sondern ihn mit dem Licht des Tages zu segnen, der keinen Abend mehr kennt. Das gerade in dieser Zeit zu bezeugen, ist unser aller Dienst und ein gutes Programm für die kommenden 40 Tage.

AG